

kunstpädagogik

1928 erschienen in:
bauhaus. Dessau 2 (1928) 2/3

vor kurzem wurde allgemein und heute wird noch größtenteils der „kunstunterricht“ als ein sondergebiet betrachtet, das mit den fragen der „allgemeinen“ bildung fast keine berührungspunkte hat.

andererseits ist der begriff der „allgemeinen“ bildung ein durchaus verworrenes. man ist berechtigt zu behaupten, daß es zu unserer zeit keine allgemeine bildung ohne „ „ gibt. es gibt dagegen unendlich viele „fachausbildungen“, die weder mit der allgemeinen bildung, noch untereinander irgendwie verbunden sind.

so bezweckt auch der heutige kunstunterricht eine fachausbildung, die in

eignissen der letzten jahrzehnte gezogen wurden und wie selten der verstand für den inneren sinn der großen „verschiebung“ zu bemerken ist.

dieser innere sinn, oder die innere spannung der weiteren „entwicklung“ sollte zur grundlage jedes unterrichts gelegt werden; die zerstückelung wird allmählich durch verbindung ersetzt. das „entweder-oder“ muß den platz dem „und“ räumen.

eine fachausbildung ohne allgemein-menschliche grundlage sollte nicht mehr möglich sein.

es fehlt heute in jedem unterricht – fast ohne ausnahme – eine „weltanschauung“ inneren charakters oder die „philosophische“ grundlage des sinnes der menschlichen tätigkeit. merkwürdigerweise werden noch heute junge leute auf die veraltete und innerlich tötende weise zu fachmenschen erzogen, die im äußeren leben sehr brauchbar sein können, aber nur ganz selten auch einen reinmenschlichen wert darstellen.

der unterricht besteht in der regel in einem mehr oder weniger gewaltsamen aufhäufen von einzelkenntnis-

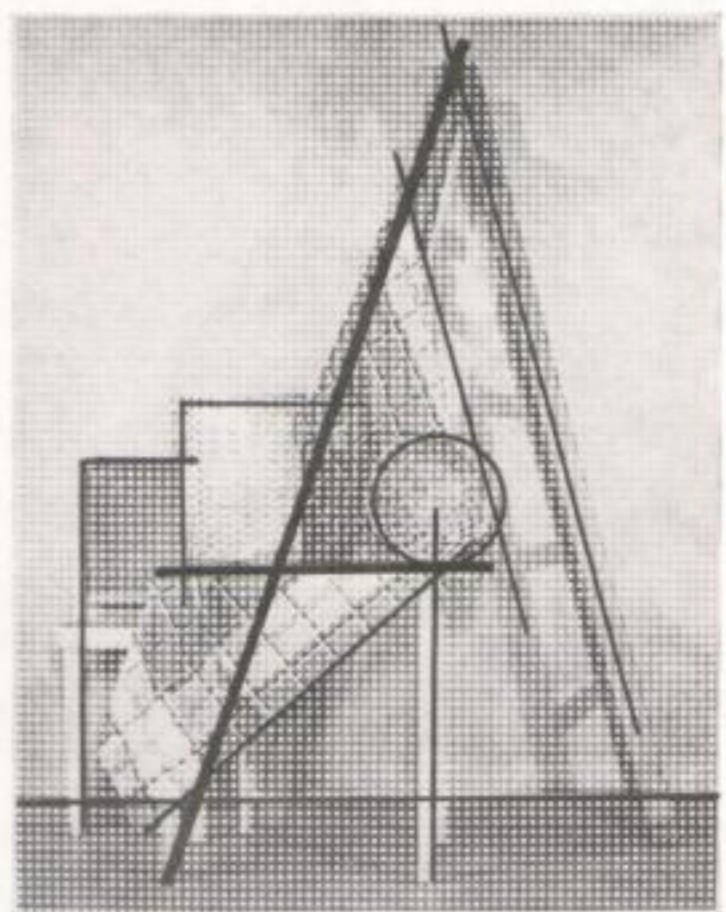
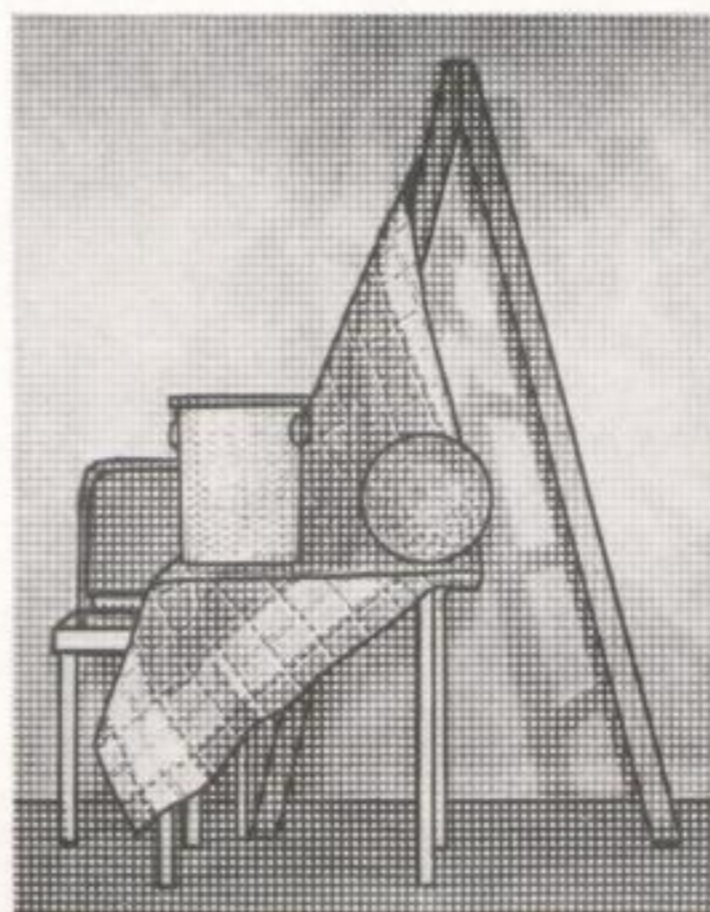
sen, welche die jugend sich aneignen soll und mit welchen sie außerhalb ihres „faches“ nichts anfangen kann. selbstverständlich bleibt dabei die fähigkeit der verbindung, mit anderen worten die fähigkeit des synthetischen beobachtens und denkens so wenig berücksichtigt, daß sie größtenteils verkümmert.

der hauptzweck jedes unterrichts sollte die entwicklung des denkvermögens in zwei gleichzeitig vor sich gehenden richtungen sein:

1. der analytischen und
2. der synthetischen.

wir sollen also das erbe des letzten jahrhunderts weiter ausnützen (analyse=zersetzung) und gleichzeitig durch die synthetische einstellung so ergänzen und vertiefen, daß die jugend die fähigkeit bekommt, bei scheinbar weit voneinander liegenden gebieten eine lebendige, organische verbindung zu empfinden und zu begründen (synthese=verbindung).

dann würde die jugend die starr gewordene atmosphäre des „entweder-oder“ verlassen und sich in die biegsame, lebendige atmosphäre des

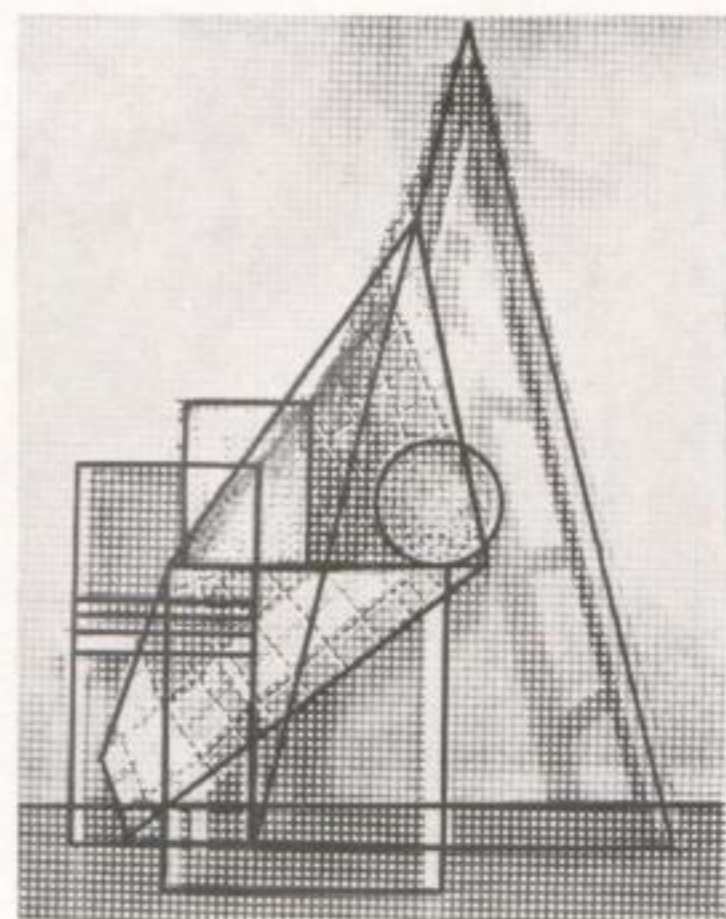
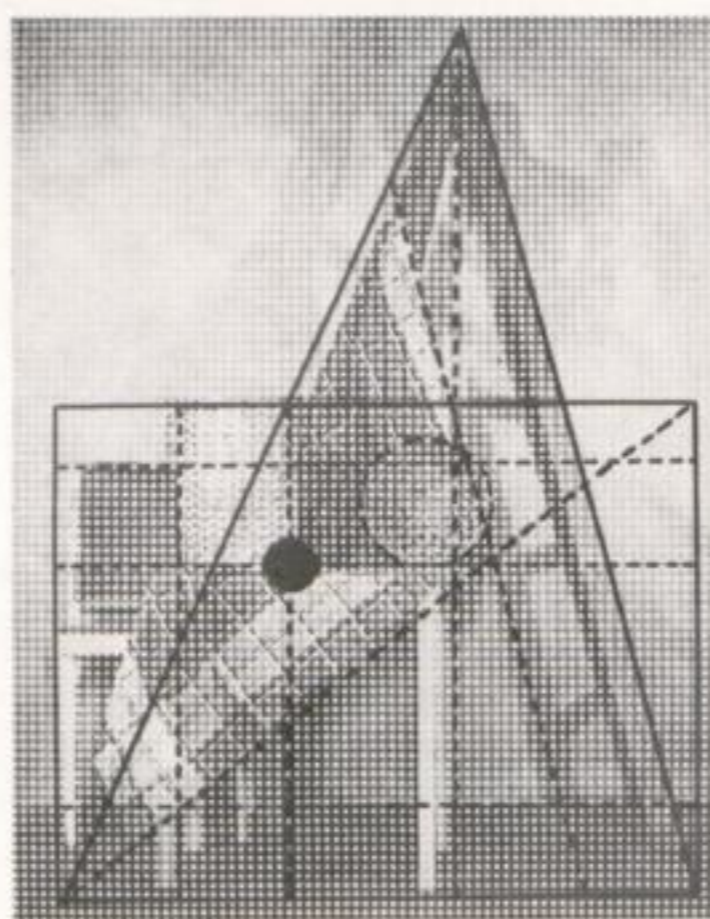


1/2/3

sich begrenzt bleibt – wie die fachausbildung eines mediziners, juristen, ingenieurs, mathematikers usw.

dieser allgemeinen sachlage ist die anschauung entgegengesetzt, daß ein kunstunterricht überhaupt als solcher nicht existieren könne, weil man kunst weder lehren, noch lernen könne: die kunst wäre eine angelegenheit der reinen intuition, die naturgemäß gewaltsam oder unterrichtlich nicht zu erzeugen ist.

das einflußreiche erbe des 19. jahrhunderts – die extreme spezialisierung und das darauf folgende zersetzen – belastet die sämtlichen gebiete unseres heutigen lebens und zwingt auch die fragen des kunstunterrichts immer tiefer in eine sackgasse. es ist erstaunlich, wie wenig konsequenzen aus den er-



4/5